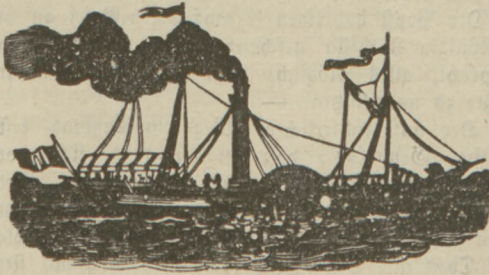


Danziger Dampfboot.

N^o 278.

Donnerstag, den 26. November.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portschallengasse Nr. 5. auswärts wie bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1868.

39ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltheile 1 Sgr.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:

In Berlin: Metemeyer's Centr.-Ztg.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Eugen Fort. S. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Büreau.
In Hamburg, Frankfurt a. M., Berlin, Leipzig, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler.

DANZIGER DAMPFBOOT.

Das Abonnement pro December beträgt 10 Sgr.

Auswärtige wollen den Betrag incl. Postprovision mit 15 Sgr. direct an unsere Expedition franco einsenden.

Telegraphische Depeschen.

Schwerin, Mittwoch 25. November.

Der König von Preußen reist heute Vormittag von hier nach Berlin ab.

Pesth, Dienstag 24. November.

In der heutigen Sitzung der ungarischen Delegation waren auch die croatischen Mitglieder anwesend. — Szedenyi und Genossen interpellirten das Ministerium, ob und was die Regierung gethan habe, um die friedensgefährlichen Bestrebungen in Rumänien zu paralysiren, und welche Stellung sie Angesichts gewisser Eventualitäten einzunehmen gedenke. Die Beantwortung der Interpellation wird in der am Donnerstag stattfindenden Sitzung der Delegation erfolgen.

Florenz, Dienstag 24. November.

[Sitzung der Deputirtenkammer.] Der Finanzminister überreichte einen Nachtrag zum Budget für 1869 und erklärte, daß die Gesamteinnahmen 929,560,522 und die Gesamtausgaben 1,011,337,108 betragen, mithin das Defizit auf 81,776,585 reducirt ist. Mit Hilfe der Summen, welche der Minister vom Verkauf der Kirchengüter erwartet, wird das Defizit voraussichtlich sich bis auf 11 Millionen reduciren.

Rom, Dienstag 24. November.

Monti und Tognetti (verurtheilt wegen des Versuchs, die Serristorial-Kaserne in die Luft zu sprengen) sind diesen Morgen um 7 Uhr hingerichtet worden.

Madrid, Dienstag 24. November.

Bei Burgos hat sich eine Carlistische Bande von geringer Stärke gezeigt. — Ein Schreiben Espartero's an den Civilgouverneur von Salamanca betont die Nothwendigkeit, die Regierung zu unterstützen, damit nach dem Zusammentritt der Cortes möglichst schnell Erfolge behufs Feststellung der Verfassung erzielt würden.

Der Contract mit dem Bankhause Rothschild über die Anleihe von 400 Millionen Realen, effectiv, ist, zuverlässigen Mittheilungen zufolge, von dem Finanzvertreter und dem Vertreter des Hauses Rothschild unterzeichnet worden. Viele Personen reichen der Depositenklasse ihre Anleihe Scheine zur Con-vertirung ein.

Paris, Dienstag 24. November.

„France“ behauptet den Angaben der „Hamburger Nachrichten“ gegenüber, daß der französische Gesandte in München eine gerichtliche Verfolgung derjenigen bayerischen Zeitungen, die sich gegen die französische Regierung feindselig geäußert hätten, nicht beantragt habe. — „Patrie“ sagt, der Artikel der „Nordd. Allgem. Ztg.“ bestrebe sich vorzutun, daß Preußen — und das sei bei der gegenwärtigen Sachlage etwas Wesentliches — der orientalischen Frage gegenüber keine andere Stellung einnehme, als die Westmächte, da es die in Dulkarest angespannten Intriguen keineswegs begünstige. „Patrie“ führt sodann aus, daß alle Verantwortlichkeit für die Agitationen in Rumänien auf das Ministerium Bratiano falle.

London, Mittwoch 25. November.

Gestern sind noch 12 liberale und 32 conservative Wahlen bekannt geworden. Das bisherige Gesamt-

ergebnis ist 363 Liberale und 246 Conservative. Von den noch übrigen 49 Sitzen werden die Conservativen höchstens 23 erhalten.

Die „Morning Post“ widerspricht den Gerüchten, daß das Ministerium am 9. Decbr. zurücktreten werde. Das Cabinet wolle — wie das genannte Blatt erfährt — stehen oder fallen, je nach dem Resultate der Abstimmung über das Mißtrauensvotum, welches die Opposition sofort nach dem Zusammentritt des neuen Parlaments zu beantragen beabsichtige.

Dem „Standard“ zufolge haben gestern in Tredegar und Blaenovan (Wales) Raufereien stattgefunden, wobei einige Personen getödtet und mehrere verwundet sind. — In Kilbrittain (Grafschaft Cork) wurden gestern bei einem Kampfe zwischen den Anhängern der beiden Parteien mehrere Tumultuanten und einige Polizeibeamte, welche zur Herstellung der Ordnung eingeschritten waren, erschossen.

Kopenhagen, Mittwoch 25. November.

Der Prinz und die Prinzessin von Wales werden am Sonnabend über Lübeck hier eintreffen.

Frederikshavn, Mittwoch 25. November.

Die Ruff „Kewilia Gertrauda“, aus Harlingen, von Memel mit Holz beladen, ist bei Lässoe gestrandet und von einem Hamburger Schiff hier eingebracht worden.

New-York, Sonnabend 14. November.

Ein Correspondent des „Newyorker Herald“ meldet, daß sich Puerto Principe in offenem Aufbruch befinde und daß der General-Capitän Versundi fünf Kriegsschiffe dorthin geschickt habe. — Eine große Anzahl Personen ist unter der Beschuldigung des Verraths und Aufbruchs festgenommen und nach Areibo (in Portorico) gebracht worden. Man glaubt, daß das Kriegsgewicht viele derselben zum Tode verurtheilen werde.

New-Orleans, Dienstag 24. November.

Nachrichten aus Mexiko melden, daß die Aufständischen in der Provinz Tamaulipas die Regierungstruppen unter General Escobedo besiegt haben. Letzterer legte darauf das Commando über die nördliche Armee-division nieder.

Politische Rundschau.

Die „Provinzial-Corresp.“ schreibt: Graf Bisward gedenkt in den ersten Tagen des December, wahrscheinlich am 12., in Berlin einzutreffen und die Geschäfte allseitig wieder zu übernehmen. —

Dem Landtage werden demnächst eine Kreisordnung, ein Jagdpolizeigesetz, ein Versicherungsgesetz, eine Städte-Ordnung für die Elberzoghümer und andere provinzielle Gesetze vorgelegt werden. —

Gestern hat die zweite Beschlagnahme-Commissions-Sitzung in Gegenwart des Finanzministers behufs Berathung der Anträge der Referenten stattgefunden. Die Hauptansicht, „die Nichterfüllung des Vertrauens Seitens des Erbprinigs Georg involvire die Entbindung auch des anderen Theiles“, fand Zustimmung; die juristischen Mitglieder ließen ihre bisherigen Rechtsbedenken fallen und hielten rein an der politischen Seite fest. Der erste Paragraph wurde mit großer Majorität angenommen. —

Die „Prov.-Corresp.“ spricht die sichere Hoffnung aus, daß das Herrenhaus „um des lieben Friedens willen“ den Guérard'schen Antrag bezüglich der Redefreiheit annehmen wird. —

Wie der „Elberf. Ztg.“ geschrieben wird, haben einige Justizbeamte, die im vorigen Jahre als Abgeordnete mit Stellvertretungskosten belastet waren,

sie in diesem Jahre nicht zu tragen. — Wenn nicht etwa die Rechnung nachkommen sollte, so würde das nur beweisen, daß jeder Minister in dieser Sache nach eigenem Belieben handelt. Wie das Staats-Ministerium als solches darüber denkt, haben wir gestern aus dem Munde des Grafen Eulenburg erfahren. —

Es ist ein charakteristischer Zug der überlegenen Mannesnatur, sich in den Augenblicken der heftigsten Erregung selbst ein Gewissen für Wahrhaftigkeit, für Recht und Unrecht zu bewahren. Das eben bildet den Sieg der Vernunft über den bloßen Naturtrieb. Diesem letztern scheint man nun mehr oder weniger in Oesterreich, nach Art der uncultivirten Völker, überhaupt unterliegen zu wollen. Die blinde Leidenschaft hat dort noch die Oberhand. Denn heute kommen die Organe „öffentlicher Meinung“ auf ihre, am 26. October ausgesprengte, böswillige Lüge zurück: Preußen habe sich mit Rußland verschworen, ganz Europa zu überfallen, wobei Preußen beabsichtige, den Brenner und den Gotthard zu annektiren. Auf die Lächerlichkeit einer derartigen Räuber-geschichte aufmerksam gemacht, steifen sie sich mit kindischem Eigensinn auf ihre fabelhafte Behauptung. Ja in ihrer naiven Gemüthlichkeit bezeichnen sie zugleich Preußen als gleichbedeutend mit Slaverei, da gegen ihre Zustände als mustergiltig! Wo die eine Nationalität aber auf Kosten der andern ihr politisches Dasein fristet, kann niemals Freiheit gedeihen. Auch selbst der Einzelne ist dort keine Rechtspersönlichkeit. Statt Bildung, Gesittung zu vervielfältigen, bloß Andere sich unterwerfen zu wollen, kann nicht Fortschritt, Entwicklung heißen. Die einmal vorhandenen Gegensätze im nationalen Rechtsbewußtsein wie in den Gesittungszuständen der „Völker“ lassen dies in Oesterreich vollends nicht zu.

Denn frei ist bekanntlich nur der, welcher gesetzliche Freiheit für Alle anerkennt. Frei ist nur der vernunftgebildete Mensch! Der sittlich geartete Mensch will gebunden sein, will einer Gemeinschaft angehören und durch Gesetz, gleichwie durch Formen vor Willkür und Zufällen geschützt sein. Der vernunftgebildete Mensch haßt aber den Partikularismus und erforscht das Gesetz, welches die Gesellschaft zusammenhält und constituirt. Wer sich von ihr absondert, wer Sonderinteressen verfolgt, wer nicht bestrebt ist, das große Ganze darzustellen und den Durchschnitt der Menschennatur zur Norm für seine persönliche Lebensart zu nehmen; wer nicht fühlt und begreift, daß er aus dem innigsten Verbande mit der Gesellschaft neue Kräfte bezieht: der ist eben kein sittlich gebildeter Mensch.

Wie kennzeichnen sich insbesondere unsre Gegner? Ihre Vergangenheit beantwortet das genügend. Was die Oesterreicher gegenwärtig sind, das sind sie durch das Metternich'sche System nach und nach geworden. Indeß auch die Naturanlage der meisten seiner halbbarbarischen Völkerschaften trägt das Ihrige dazu bei. Das Unmittelbare, das Gefühl, bleibt ewig bei ihnen vorwaltend. Darin ähneln sie ganz den Weibern. Das ihre Schwäche!

Da ferner der erhebliche Unterschied zwischen dem männlichen und weiblichen Wesen, zwischen der Geistesgegenwart und Standhaftigkeit des einen und des andern Temperamentes in der verschiedenen Geisteskraft, wie in dem Grundsatz liegt, welchem die genannten Tugenden entstammen, so erhält man, wenn man die Triebfeder kennt, erst den Blick für die

unendliche Verschiedenheit scheinbar gleicher Befähigungen, Handlungen und Charactere. So auch bei den verschiedenen Nationen. Das Prinzip der echten Männlichkeit ist die Vernunft, also der, von dem Untergange der Natur emanipierte, der überschüssige Geist, die vernünftige übernatliche Seele. Der Muth des Mannes hat Grund und Ziel, hat Maß und Gleichmäßigkeit, wägt mit Ruhe den Gegenstand, welchem der Muth gewidmet ist. Der Muth der weiblichen Natur unter den Völkern aber entspringt dem Herzen, dem Stolze, dem Ehrgeiz, sehr oft nur der Rache, der Leidenschaft, er gilt selten einem Gedanken, einer Wahrheit und paßt sich noch seltener dem Sachverhalt an. Er ist überspannt und springend, er wechselt die Verzagttheit mit stieberhafter Anstrengung und Hast, er ist der Muth der Schwäche, der Unwissenheit und der Unvernunft, deren Rückschlag die Verzweiflung bezeugt.

Die männliche Ausdauer ist eine solche der Ueberzeugung und der gesunden Kraft. Das weibliche Beharren ist die Hartnäckigkeit des Unrechts, der Unvernunft, der eigenstänigen Schwäche, Widerspenstigkeit und Rechthaberei, wie sie den Kindern, den Barbaren und den Blödsinnigen eigen zu sein pflegt.

Mit einer solchen Volkspersönlichkeit hat Preußen es hier augenscheinlich zu thun. Die Beschaffenheit eines solchen Feindes schreibt uns endlich auch die Weise des Kampfes vor, den wir zu führen haben. —

Auch von anderer Seite wird jetzt die bereits von uns ausgesprochene Ansicht laut, daß die Fassung des österröichischen Rothbuchs annehmen lasse, Herr v. Beust empfinde das Bedürfnis, beunruhigende Momente in der auswärtigen Politik aufzufuchen, und besonders will man dies in Bezug auf den Orient finden. —

Mehrere Landtage der kleineren Staaten im Nordbund sind in voriger Woche zusammengetreten. Wir erwähnen darunter denjenigen des Herzogthums Anhalt. Die Regierung hat demselben u. A. eine Vorlage gemacht, welche eine vollständige Sonderung des herzoglichen Domänen- und des Staatsvermögens bezweckt. Es ist ein Zeichen der Zeit, daß die fürstlichen Häuser, die sich bis zum Jahre 1866 einer Sonderung des Domänen- und Staatsvermögens widersetzen, gegenwärtig selbst dazu die Initiative ergreifen. Sie wünschen offenbar, ihr Domänenvermögen in Sicherheit zu bringen für den Fall, daß die Katastrophe einer Accession oder Annexion über sie hereinbrechen sollte. —

Es ist vor kurzem an dieser Stelle mitgetheilt worden, daß französischerseits mißbilligende Bemerkungen in Betreff der süddeutschen Militär-Conferenzen an den süddeutschen Höfen gemacht worden seien. Auch gegenwärtig hört man wieder Ähnliches behaupten. Die Haltung Badens soll nicht wenig zu der genannten Mißbilligung in Paris wie auch in Wien beitragen. Baden, heißt es u. A., habe sich bemüht, eine gewisse fortlaufende Kenntnisaahme der süddeutschen militärischen Maßnahmen von Seiten Preußens auch in Friedenszeiten in irgend einer Form feststellen zu lassen. Ob diese Bemühungen Badens bis jetzt zu einem Resultat geführt haben, weiß man nicht zu sagen; das aber wird versichert, daß es der Regierung des Großherzogthums allein zu danken sei, daß in der Festungs-Commission nicht antinationale Majoritätsbeschlüsse zu Stande kommen konnten. —

Das republikanische Comité von Madrid hat an die Wähler ein neues Manifest erlassen. Es heißt darin, daß man mit der Republik die bedeutendsten Probleme des Jahrhunderts lösen wird, nämlich den Bund der Demokratie mit der Freiheit und die wahre Verwirklichung des großen Princips der National-Souveränität. Bei Einberufung der constituirenden Cortes wird es den Wählern zukommen, Deputirte zu senden, welche sagen: „Wir wollen die Republik retten, weil wir Alle sie durch unseren Muth errungen haben; wir wollen die Republik behalten, weil wir Alle sie durch unsere Weisheit verdient haben. Groß und Brüderlichkeit.“

In allen größeren Städten Spaniens sollen Bürgerwehren errichtet werden unter dem strahlenden Titel: „Freiwillige der Freiheit“. Diese Freiwilligen sollen den Stadibrigaden behufs Aufrechterhaltung der Ordnung zur Verfügung stehen, militärisch eingetheilt werden, aber keine Uniform erhalten.

Nach einer telegraphischen Mittheilung hat die provisorische Regierung Spaniens bereits Gesandte an den größeren Höfen ernannt. Da von keiner Seite noch eine offizielle Anerkennung der neuen Ordnung in Spanien erfolgt ist, so meint man, würden die Mächte in Verlegenheit darüber sein, wie die Gesandten empfangen werden sollten; doch glaubt man, die verschiedenen Höfe würden sich auch über diesen Punkt verständigen. — Die Beziehungen zu Rom anlan-

gend, soll der päpstliche Nuntius fortwährend die größte Bereitwilligkeit zeigen, mit der provisorischen Regierung in den besten Beziehungen zu bleiben, was umso mehr Erstaunen erregt, als die letztere sich so unverhohlen und wiederholt zu Gunsten der religiösen Freiheit ausspricht. —

Aus Rom wird ferner mitgetheilt, daß das Consistorium zur Ernennung von Cardinälen, welches ursprünglich auf December anberaumt war, bis kommenden März verschoben worden sei. Der Papst will dann zehn Prälaten auf einmal den Purpur verleihen, um alle Vacanzen im heiligen Collegium vor dem künftigen Concil auszufüllen. —

Der Papst hat einen eigenhändigen Brief an die Erz-Königin Isabella geschrieben, in welchem er ihr verspricht, alles Mögliche thun zu wollen, um ihre Rechte zu unterstützen. —

Der auf richterlichem Wege in England festgestellte Grundsatz, daß die Frauen sich dort nicht bei der Wahl betheiligen dürfen, hat durch Zufall eine Verletzung erfahren. In Sunderland sahen nämlich beim Wahlaet die männlichen Wähler zum Theil mit Befremden, zum Theil auch mit sittlicher Entrüstung zwei weibliche Gestalten an die betretende Bretterbude treten, um ihr Votum abzugeben. Man versuchte sie zurückzuweisen, aber sie bestanden auf ihrem Rechte und behaupteten, ihre Namen ständen unbeanstandet auf den Wahllisten. In der That fanden sich dort Winifred Kearney und Joyce Fox eingetragen, und die beiden weiblichen Wähler wurden unbehindert zur Wahl zugelassen. Augenscheinlich waren die männlichen Vornamen der Grund, daß die beiden Namen in den Registern geblieben waren.

Zu den Mächten, die von der bevorstehenden Rückkehr Gladstone's zu den Geschäften zu profitieren gedenken, gehört auch der Papst. Seine freundlichen Beziehungen zu dem Haupt der liberalen Partei sind bekannt und er rechnet mit ziemlicher Bestimmtheit darauf, von Gladstone die Wiederherstellung der katholischen Hierarchie in Schottland, dem Hauptstz der puritanischen Partei, auszuwirken. —

Die nach Sibirien verbannten katholischen Geistlichen sind, Nachsichten von dort zufolge, weiter in das Innere des Landes transportirt und in entfernt von einander gelegenen Ortschaften untergebracht worden. Bemerkenswerth ist auch die Notiz, wonach der kleine Adel aus Litauen, der bekanntlich Dörfweise nach Sibirien transportirt wurde, nicht mehr als Verbannte, sondern als Ausiedler angesehen werden, wie dies aus den offiziellen Berichten der dortigen Behörden zu ersehen ist. Es beweist dies, daß diesen Unglücklichen jede Aussicht auf eine Rückkehr nach ihrem Heimathlande benommen ist. —

In den russischen Ostseeprovinzen hat übrigens die national-russische Partei in Verbindung mit Organen der Regierung eine Agitation zu dem Zwecke in's Werk gesetzt, die deutsche Bevölkerung zur Vertheidigung einer Erklärung zu bestimmen, worin sie ausprechen soll, daß sie sich unter russischem Scepter völlig glücklich fühle und daß alle im Auslande verbreiteten Nachrichten von Bedrückung der deutschen Nationalität unbegründet seien. Obgleich die deutsche Bevölkerung voraussetzt, daß ihr die Verweigerung einer solchen Erklärung als eine Kundgebung moralischer Bestandigkeit ausgelegt und als Vorwand zu neuen Verfolgungen benutzt werden wird, so leistet sie dennoch den immer stürmischer an sie gestellten Anstößen entschieden und einmüthigen Widerstand, weil die von ihr verlangte Erklärung ebenso sehr ihrem innersten Gefühl wie den offenkundigen Thatsachen widersprechen würde. —

Nach einem Bescheide des General-Konsulats in Warschau ist die Berechtigung zum Eng-gros-Handel in Polen an die Bedingung geknüpft, ein Attest erster Gilde zu nehmen, ihr welches an allen Orten in Rußland und Polen eine Abgabe von 265 Rubel zu entrichten ist; der Commiss-Bogageur hat indeß nur 30 Rubel zu zahlen.

Locales und Provinziales.

Danzig, den 26. November.

Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht die zur Deckung von Vorschüssen für Eisenbahn-Anlagen, zur Beschaffung von Betriebsmitteln für bereits bestehende Eisenbahnen und zur Erweiterung des Eisenbahnnetzes aufzunehmende Staats-Anleihe von vierzig Millionen Thalern.

Dem Rittergutsbesitzer, Rittmeister und Eskadronführer im 3. schweren Landwehr-Reiter-Regiment Heinrich v. Tyßla auf Rehbau bei Senftenburg ist der k. k. Kronen-Orden 3. Klasse, dem Sergeanten Polenz im 7. Ostpr.-Inf.-Reg. Nr. 44 die Rettungs-Medaille am Bande verliehen worden.

— Für den Danziger Stadtkreis ist eine Nachwahl für den Rechts-Anwalt Koepel, welcher als Landtags-Abgeordneter sein Mandat niedergelegt hat, angeordnet worden.

— Die Aeltesten der hiesigen Kaufmannschaft haben beschlossen, bei dem Kanzleramt des Norddeutschen Bundes dahin vorstellig zu werden, dasselbe möge darauf hinwirken, daß die zwischen Frankreich und Deutschland bestehenden Posttarife — ähnlich den mit den andern Ländern abgeschlossenen Posttarifen — ebenfalls erniedrigt werden. — Die Voreberlegung folgender Fragen: a) ob das Verhältnis der deutschen Schiffshedereien nicht dahin zu ändern sein dürfte, daß nicht wie bisher nach den Bestimmungen des Handelsgesetzbuchs bei Ablösung einer Rhederei oder bei Verkauf eines Schiffes eine absolute Majorität erforderlich ist, sondern daß dazu Anträge resp. Beschlüsse von weniger, etwa von $\frac{1}{4}$ der Rhederei, genügend sind; b) ob mit Einführung der neuen Maß- und Gewichtsordnung auch allgemeine gleichmäßige Börsenancen anzustreben, insbesondere die Notirung sowohl der Getreide- als auch der Spiritus-Preise in Zukunft nicht mehr nach dem Maße, sondern nach dem Gewichte vorzunehmen, hat das Collegium an eine Commission verwiesen.

— Die Einnahmen der Ostbahn betragen im Monat October 552,779 Thlr. gegen October 1867: 489,777 Thlr.; die der Danzig-Neufahrwasser Bahn im October 1468 Thlr. gegen October 1867: 3237 Thlr.

— Behufs Anstellung der statistischen Nachweisungen der Ein- und Auswanderungen soll festgestellt werden, welche der Familien-Mitglieder der Ein- resp. Auswandernden sich bereits einem bestimmten beziehentlich welchem Berufe zugewandt haben. Die Landräthe sollen daher bei den dort eingehenden Anträgen auf Ertheilung von Entlassungs- oder Naturalisations-Urkunden genau feststellen und in der aufzunehmenden Verhandlung angeben, welchen Beruf die betreffenden, meist jüngeren Personen etwa schon ergriffen haben.

— Die Regierung warnt abermals vor der Auswanderung nach Peru. Die dorthin Ausgewanderten müssen betteln, viele sind krank und finden nicht einmal Pflege in den Spitalern. Die dortige Regierung kümmert sich nicht um sie. Die mit den Agenten geschlossenen Contrakte werden nicht gehalten.

— Aus einer im Finanzministerium aufgestellten Uebersicht über die Brauereiverhältnisse ergibt sich, daß in Preußen seit einigen Jahren die Bierproduction in der Abnahme begriffen ist. Diese Abnahme zeigt sich gleichmäßig in Verminderungen der Brauereizahl und des Braumalzsteuer-Ertrages und der Bier-Consumtion. Seit dem Jahre 1865 ist in den alten Provinzen des preussischen Staates der Bierconsum im Durchschnittsmaß von 15,11 auf 14,21 Quart pro Kopf heruntergegangen. Es hängt diese Erscheinung wohl mit der Verminderung der Mahl- und Schlachtsteuer zusammen, und geben diese Wahrnehmungen kein erfreuliches Bild der Steuerkraft des Volkes, das bereits genöthigt ist, an der eigenen Nahrung zu sparen. In Ostpreußen wurde im vorigen Jahre 14 $\frac{1}{2}$ Quart pro Kopf getrunken, in Westpreußen 9 $\frac{3}{4}$ Quart, in Berlin — 53 $\frac{1}{2}$ Quart.

[Theater.] Am nächsten Sonntag soll, wie wir hören, die neue Posse „Spillite in Paris“, die in Berlin so bedeutendes Furore gemacht, auch hier zur Aufführung kommen, und haben die Vertreter des komischen Elements, die Herren Alexander, Schirmer und Fr. Jenke, wieder einmal Gelegenheit, sich von ihrer vortheilhaftesten Seite zu zeigen. Seitens der Direction ist für Ausstattung und neue Costüme Alles gethan, um die Vorstellung so genüßreich wie nur möglich zu machen; auch hat sie die stets bereitwillige und beliebte Coloraturfängerin Fr. Lehmann veranlaßt, die Rolle eines Debardeurs zu übernehmen.

— Im Wege des Vergleichs hat der Dampfer „Kolberg“ für die Bergung des bei Hela gestrandeten Schiffes „Mathilde“ 750 Thlr. erhalten. Der Dampfer „Adler“ ist mit seinen Ansprüchen an die Schiffer von Lchnowa verwiesen worden. Die Letzteren haben eine Remuneration von 25 Thalern erhalten.

— Für Rettung von 3 Personen von dem Schiffe „Dorothea Schmall“ hat der Vorstand des hiesigen Vereins zur Rettung Schiffbrüchiger den dabei thätig gewesenen Personen 50 Thlr. Prämie bewilligt.

— Gestern Nachmittag ertrank wieder ein Knabe von 10—12 Jahren beim Schlittschuhlaufen auf der Motlau an der Steinschleufe. Die Leiche fand man einige Stunden später auf.

Der Revisor des Militär-Laboratoriums Joh. Friedrich Schulz, welcher am 24. d. durch eine Explosion von Zündspiegeln so bedeutend verletzt worden, ist bereits gestern gestorben.

Die Weichsel bei Bohnsack ist zum Stehen gekommen, jedoch ist die Eisdecke für Fußgänger noch nicht stark genug, weshalb der Uebergang daselbst per Kahn erfolgt.

[Weichsel-Trajekt.] Terespol - Culm per Bahn bei Tag und Nacht; Czermink - Marienwerber per Bahn bei Tag und Nacht; Warlubien - Graudenz bei Tag und Nacht zu Fuß über die Eisdecke.

Die Staatsregierung hat der Stadt Königsberg jährlich 500 Thlr. Zuschuß behufs Tilgung ihrer Kriegsschuld unter der Bedingung gewährt, daß die Stadt fortan auf den ihr zustehenden Zuschlag zur Brauabgabe von 25 % verzichtet.

Ein aus Paris dem Königsberger polytechnischen Verein zugesandter Petroleum-Kochapparat hat nach mehrfachen Versuchen und Proben ein überraschend günstiges Resultat geliefert. In etwa 18 Minuten ist man im Stande, eine Flüssigkeit von mehreren Quart zum Kochen zu bringen, wobei kaum für zwei Pfennige Petroleum verbraucht und doch gleichzeitig das Zimmer erwärmt und bei einer kleinen Veränderung der Maschine erleuchtet wird.

Durch eine neuerdings erlassene Verfügung des Erzbischofs Grafen Ledochowski in Posen ist die Pfarreigenschaft beider Erzdiöcesen angewiesen worden, der unter der polnischen Bevölkerung immer mehr um sich greifenden Trunksucht aus allen Kräften entgegen zu wirken und zur nachhaltigen Bekämpfung derselben in allen Pfarrien kirchliche Enthaltensvereine in's Leben zu rufen. Gleichzeitig sind der Pfarreigenschaft vom Erzbischof verfaßte Statuten für die zu gründenden Enthaltensvereine übersandt worden.

Der neu ernannte, mit bischöflicher Würde beehrte Militärpropst in Berlin hat an die seiner Jurisdiction unterstellten Geistlichen das erste Hirten-schreiben erlassen. Es ist überhaupt das erste bischöfliche Schreiben, welches die katholische Feldgeistlichkeit Preußens empfangt.

Liegenhof. Der anhaltende Frost hat unsere schlechten Wege jetzt einigermaßen passierbar gemacht, so daß die Post wieder Passagiere befördern und auch Reitwagen dazu stellen kann. Unsere Tische und übrigen Dinnengewässer sind fest zugefroren und werden von Schlittschuhläufern stark frequentirt. Leider ist dabei schon ein Unglück zu beklagen. Die Frau des Besitzers Dietr. Hein in Neuenhof, geb. Will, Mutter von 5 Kindern, ist gestern in der Tiede ertrunken. Sie wurde nämlich früh Morgens auf einem Hansschlitten durch einen Schlittschuhläufer auf dem Eise fortgeschoben und gerieth, bei der Dunkelheit, in eine offene Stelle, wo sie ihren Tod fand. Der Schlittschuhläufer rettete sich. So werden wohl noch mehrere Opfer dem jungen Eise gebracht werden, wie wir dies hier alljährlich erfahren. — Unser electriche Telegraph versagte kürzlich seinen Dienst und es ermittelte sich, daß der Draht bei Marienau zerrissen war. Ob dies durch bössartigen Frevler oder durch Zufall geschehen, ist bis jetzt nicht zu ermitteln gewesen. — Donnerstag versammelt sich hier im Deutschen Hause der landwirthschaftliche Verein und es sollen dabei mehrere interessante Vorträge gehalten werden, u. A. von Hrn. Apotheker Knigge über die Conservirung animalischer Substanzen. — Der trockene Frost erregt bei den Landleuten wegen der Delfaaten einige Besorgniß. Mehrere Schiffer sind durch denselben überrascht worden und im Eise stecken geblieben, so unter andern auch einige Fischerboote, die nicht mehr heimkehren konnten.

Rothschild.

Rothschild heißen und sterben, ist das nicht ein Jammer? fragt der Chronikschreiber des „Gaulois“. Rothschild! Klingt Euch der Name nicht in's Ohr wie das Rollen der Goldstücke auf dem Zahlbrett? War es wohl der Mühe werth, mit Hilfe von Millionen einen Thron zu errichten, dessen Fuß an die höchsten Kronen reichte, die größten Könige zu Pfinglingen zu machen, der reichste Finanzmann der Welt zu sein, um schließlich wie ein Bettler an Gicht und Selbstsucht zu sterben? Wozu also die Millionen? Hätte Herr v. Rothschild noch das Vergnügen, mich zu hören — kein Zweifel, mit dem deutschen Accent, der seine Worte so sehr charakterisirte (mit *écoutez une fois* — hören Sie einmal! begann er fast regelmäßig) würde er mich unterbrechen. „Wozu die Millionen? Nun, um neue daraus zu gewinnen.“

Zwei Geldsäcke zu einem Pärchen zu machen und sie einem reichen Ehepaar an „Kleinen“ hervorbringen zu lassen — darauf hat er in der That

mit einem seltenen Glück die sechzig Arbeitsjahre seines Lebens verwendet. Man darf es behaupten, sein kolossales Vermögen ist die Frucht einer großartigen ununterbrochenen Arbeit.

Zeichnen wir einen Tag aus dem Leben des sechsundsiebenzigjährigen Mannes: Um 7 Uhr Morgens im Sommer wie im Winter kam der Vorleser an sein Bett mit den Journalen. Die Kammerberichte im „Moniteur“ wurden bis auf das letzte Wort gelesen, daneben aber auch die Anekdoten und Ländchen der kleinen Blätter, und wenn der Baron bei guter Laune war, so amüsierte er sich auch an den Standalgeschichten vor und hinter den Koullissen. Alles das, während Felix, sein Kammerdiener, ihn ankleidete. Felix ist der Kammerdiener par excellence, der gute Diener von ehemals, treu wie ein Hund, ein echtes Freundesherz, dabei ein wenig tyrannisch, da man's ihm nicht übel nimmt.

— Was ist das für ein Ueberroß, Felix?

— Der, welchen der Herr Baron heute anziehen werden.

— Aber der, den ich gestern trug, gefällt mir besser.

— Mag sein, aber der Herr Baron wissen nicht, daß sich das Wetter geändert hat.

— Thut nichts, ich will lieber den andern.

— Der Herr Baron werden aber diesen anziehen.

Und lachend zog Herr v. Rothschild den ihm von Felix gereichten Ueberroß an.

Um 8 Uhr frühstückte der Baron. Alsbald empfing er seine Sekretäre, 7 bis 8 an der Zahl, und erst nachdem die ganze Geschäfts-Korrespondenz, die sie ihm brachten, erledigt war, ging er an seine Privat-Korrespondenz. Gegen 9 1/2 Uhr empfing er gewöhnlich einige Antiquare und Kunsthändler. Er war ein großer Liebhaber von Karikaturen und Kunstgegenständen und soll u. A. eine ausgezeichnete Dofensammlung hinterlassen haben. Gegen 11 Uhr begab er sich in die Bureau, um dort die Wechsel-Agenten zu empfangen. Bisweilen besuchte er darauf eines der zahlreichen Comités, zu denen er gehörte, stets fand er sich aber um 1 Uhr in dem an sein Bureau stoßenden Kabinet wieder ein, um dort mit seinen drei Söhnen zu frühstücken. Während des Essens beschäftigte er sich mit den häuslichen Angelegenheiten und empfing auch Geschäftsbefuche; gegen 3 Uhr machte er, gewöhnlich zu Wagen, eine Promenade, von der er nach einer Stunde zurückkehrte, um seine Privat-Korrespondenz zu beenden und die Geschäftsbriefe zu unterzeichnen, deren Inhalt er am Morgen angeben hatte. Um 5 Uhr begann er im Jockey-Klub seine unumgängliche Parthie Whist, lehrte gegen 7 Uhr zum Diner zurück und beschloß den Abend in einem Theater. Regelmäßig legte er sich zwischen 11 und 12 Uhr schlafen. So war sein Leben geregelt, wie sein Hauptbuch; nur seine Thätigkeit kannte kein Maß, sei es in großen Dingen, sei es in Kleinigkeiten. Noch vor Kurzem konstatirte er in seinen Bureau das übermäßig lange Ausbleiben seiner Beamten mit dem malerischen und zugleich melancholischen Ausruf: „Auf Ehrenwort, ich bin gar kein Bureau mehr, ich bin eine Wüste.“ Gegen seine Beamten war er grob und spröde, vertrug keine Einwendung und schrie, wenn man nur Miene machte, sich zu widersetzen: „Den Teufel auch! Hier bin ich Herr!“ War der Einwand richtig, so sagte er sich, aber erst später, ohne Schwierigkeit. Zu seinen Kraftausdrücken gehörte auch der folgende: „Herr, fangen Sie noch ein halb Duzend halbmal wieder an, so werfe ich Sie hinaus!“ Das mag, ein bißchen zu stark sein, aber es zeichnet den Mann. Konnte man ihm aber auch mit Recht vorwerfen, gegen die Kleinen grob zu sein, so muß man ihm doch die Ehre lassen, daß er sich auch bei den Großen darauf verstand. Man erinnere sich nur an die Erzählung von jener vornehmen Persönlichkeit, die in das Kabinet Rothschild's einbrang, während er noch beschäftigt war.

Nehmen Sie einen Stuhl, sagte der Baron, ohne aufzusehen.

Verzeihung, entgegnete der Besucher, ein wenig verlegt, Sie haben wohl meinen Namen nicht gehört, ich bin der Baron von . . .

Schon gut, erwiderte Rothschild, ohne die Augen von seinen Papieren abzuwenden, so nehmen Sie zwei Stühle.

In diesen Worten spiegelt sich der ganze Mann. Vielleicht entsprang diese kurz angebundene Form aus einem bitteren Widerwillen; man sagt, er habe eine recht gründliche Verachtung gegen das ganze Menschengeschlecht gehabt. Wie hätte es denn auch anders sein sollen, gegenüber all den Kriechereien, all der Gemeinheit, zu deren entsetztem Zuschauer ihn schon frühzeitig das Schicksal verdammt hatte! Ueberlaufen von niedrigen Speicheldrüsen, von zwinglichen Bettlern, bestärmt mit Anerbietungen von

Weibern ohne Scham, von Börsenjobbern ohne Gewissen, mußte er da nicht herzlos werden und in allgemeiner Verachtung seiner ganzen Umgebung seinem Abscheu in wirklicher oder erheuchelter Grobheit Ausdruck geben? Man kann sich keine Idee von der Zahl der Briefe machen, welche mit Bitten um Hilfe jeder Art täglich bei ihm ankamen. Da schrieb zum Beispiel Jemand ganz einfach: „Die Natur hat Sie mit allen ihren Gaben begünstigt. Warum wollten Sie nun mich nicht in den Stand setzen, gemächlich zu leben, mich, der ich nichts habe? 60,000 Francs würden mir genügen. Wollen Sie mir nur die Rente von denselben zukommen lassen, so würden wir uns darüber wohl verständigen können u. s. w.“ Oder ein Erfinder schrieb: „Herr Baron! Auf der Spur einer epochemachenden Erfindung, „wetterverkünder Pantoffeln (oder Regenschirm-Pfropfenzieher, oder des unverfälschten Dampfbus)“ fehlt mir nur die Kleinigkeit von 25,000 Francs. und ich rechne darauf u. s. w.“ Der Briefsteller schrieb auch wohl gar: „Wenn Sie morgen, Mittwoch, um 5 Uhr Abends, nicht 10,000 Francs unter dem und dem Stein niedergelegt haben, so . . .“

Dergleichen Briefe erhielt der Baron 150 oder 200 jeden Morgen und darin alle Angeburtten von Narrheit des Elends und der Verworfenheit. Der Eine kam mit Bitten, der Andere mit Drohungen; Dem sollte er die Ehre retten, Jenem sein verlorenes Vermögen wiedergeben; der Eine verlangte Mittel, um Paris zu verlassen, der Andere, um dahin zurückzukehren. Und nicht ein Brief kam abhanden; es war gar nicht zu fürchten, daß die Post je einen verlieren könnte, und die mit den unstatigsten Adressen kamen erst recht an. Mehrmals liefen Briefe ein mit der Adresse: „Herrn Baron von Roi de Chine, und sie gingen nach der Rue Lafitte, denn Herr Bandal hatte begriffen. Und — kaum sollte man es glauben — auf alle diese Briefe erfolgte Antwort. Ein besonderes Bureau, das Bureau für Ame, hatte diese gewaltige Correspondenz zu besorgen, um die Verteilung der Almosen damit zu verbinden. Was diese betrifft, so war der Baron — das muß man sagen — sehr freigebig, und doch bin ich sicher, daß das erste Wort Derer, die sie — wie hoch auch der Betrag und wie gering ihr Anrecht — empfangen, also lautete: „Wie? das ist Alles? Das war auch der Mühe werth! Das Geld in Scheffeln messen können und so knauserig gegen die Armuth! D, psui, welch' ein Bettel! Das ist Alles?“ (D. - Z.)

Bermischtes.

[Statistisches.] Am 23. Novbr. wurden bei der Jagd im Badnitzer Feldgarten (bei Schwerin), an welcher der König Theil nahm, laut offizieller Mittheilung des Staatsanzeigers erlegt: 135 Säuen, 2 Stück Damwild und 1 Fuchs.

Die „Kreuztg.“, welche schon früher einmal auf die Ueberhäufung des Grafen v. Bismarck mit Briefen und Bittgesuchen aufmerksam machte, theilt jetzt mit, daß in acht Tagen von ganz unbekanntem Personen Darlehen im Betrage von 1 1/2 Millionen von dem Bundeskanzler erbeten worden sind. Die Briefe mußten natürlich unbeantwortet bleiben.

Von dem Ober-Appellations-Gericht zu Berlin ist eine Entscheidung ergangen, durch welche die gegen die Vollmacht des Kurfürsten wegen angeblicher Unzulässigkeit des darin gebrauchten Titels: „Von Gottes Gnaden, Kurfürst, souveräner Landgraf von Hessen“ erhobenen Einwendungen verworfen worden sind. Dem Kurfürst kann demnach zufolge gerichtlicher Entscheidung innerhalb Preußens der Gebrauch seines vollen unveränderten Titels nicht mehr verwehrt werden. Es giebt also noch einen Kurfürst von Hessen.

Daß der Papst auch in Berlin Freunde und Freundinnen hat, lehrt das Testament eines in voriger Woche verstorbenen Fräulein Saaling. Sie hat dem Papste 30,000 Thaler vermacht.

Köln ist von Jesuiten förmlich überschwemmt, die täglich in sechs Kirchen predigen.

Der menschliche Körper enthält 165 Knochen, an Muskeln besitzt er 500. Die Länge des Verdauungskanales beträgt gegen 32 Fuß. In Blut hat ein Erwachsener etwa 30 Pfd. oder den fünften Theil seines Gewichtes. Das Herz ist gegen 6 Zoll lang und hat 4 Zoll im Durchmesser. Es schlägt 70 Mal in der Minute, 4200 Mal in der Stunde, 100,800 Mal am Tage, 36,772,000 Mal im Jahre. Wer 70 Jahre alt wird, hatte 2,565,440,000 Herzschläge. Jeder Schlag wirft etwa 2 1/2 Unzen Blut aus, also 175 Unzen in der Minute, 656 Pfd. in der Stunde und 7 1/2 Tonnen den Tag. Die Lungen fassen eine Gallone Luft. Durchschnittlich athmen wir in der

Stunde 1200 Mal, wobei wir 600 Gallonen Luft oder 24,000 Gallonen am Tage aufnehmen. Das durchschnittliche Gewicht des Gehirns von einem erwachsenen Manne ist 3 Pfund 8 Unzen, von der Frau etwas weniger. Mit ihm sind die Nerven entweder direct oder durch das Rückenmark verbunden. Ihre Zahl, wenn man alle Abzweigungen zählt, übersteigt die Zahl der größten Armee, die je aufgestellt war. Jeder Quadrat-Zoll unserer Haut enthält 3500 Poren, welche in Wahrheit kleine Röhrchen sind von etwa 1 1/4 Zoll Länge. Alle zusammen genommen wären also 201,166 Fuß oder fast 40 Meilen lang.

— In einem Dorfe des Kreises Neustettin ist in diesem Herbst eine eigenthümliche Krankheit, die sogenannte Blasen-Fäulniß, aufgetreten, welche sich darin geäußert hat, daß bei allen Kindern, welche von Anfang August bis 20. September geboren waren, in wenigen Tagen eine vollständige Enthäutung eintrat und die Kinder im Verhältniß von 5 zu 7 starben. Das Dorf ist sonst gesund und wohlhabend.

— [Zwei Wetten.] Ein Mann ging die Wette ein, in 6 Stunden 25 Cigarren zu rauchen; dazwischen durfte er bloß ein Glas Bier trinken. Der Raucher gelangte nur bis zum neunten Stück; dann mußte ein Arzt geholt werden, der die Spuren der unangenehmen Nikotinvergiftung mit Mühe entfernte. — Ein anderer führte sich in Folge einer Wette 84, sage vier und achtzig Tassen Kaffee zu Gemüthe. Auch hier mußte ärztliche Hilfe herbeigerufen werden. Das heißt denn doch den Unstern im Großen treiben. Der Kaffeetrinker ist zum Ueberflusse ein Familienvater.

— Die Breslauer Blätter wissen noch nichts von einer günstigen Entscheidung des Königs in der Schulfrage.

— In Magdeburg hat am 24. d. in der Friedrichstädter Kirche eine seltene Feier stattgefunden. Die 73 Jahre alte Wittwe F. ist zum siebenten Male getraut worden. Die alte glückliche junge Frau erfreut sich noch einer seltenen körperlichen Rüstigkeit und ist ihrem jungen Ehemanne, der die dreißigste Jahre noch nicht erreicht hat, mit jugendlicher Liebe ergeben. Der jetzige Mann ist eigentlich schon der achte, welchem die merkwürdige Wittwe ihr liebes erfülltes Herz schenkte; in ihrem letzten Wittwenstande hat sie nämlich mit einem jungen Manne zusammengelebt, der ihr, noch ehe sie denselben zum Traualtar geführt, durch einen jähen Tod in Folge eines Sturzes bei ihrem Hausausbau entrisen wurde. Den Verlust dieses Mannes hat sie stets als ihren besten vor Allen tief beklagt; möchte ihr ihr jetziger Ehemann ein guter Tröster sein.

— Die Zahl der in Wittenberg an Trichinen Erkrankten übersteigt bereits 100.

— Bei der letzten Volkszählung in München hat es sich herausgestellt, daß dort vier Personen leben, sämmtlich Frauen und Wittwen, welche über hundert Jahre alt sind, da sie in den Jahren 1762, 1764, 1765 und 1767 geboren sind.

— Es giebt schlechte Menschen überall, aber besonders böshafter Natur scheinen doch die Wiener Spitzbuben zu sein. Da haben sie kürzlich einen Einbruch in das Reichsministerium veranfaßt und — es sträubt sich die Feder es zu melden — dem Herrn von Beust die sämmtlichen Orden gestohlen. Man denke sich nur die würdevolle Brust eines österreichischen Reichskanzlers ohne Orden, ohne die silbernen und goldenen Glöcklein, die seine staatsmännischen Verdienste verkünden — und man wird nicht umhin können, die Heimfuchung des Herrn v. Beust — sehr komisch zu finden.

— In ein Wiener Spital kam zu Anfang dieser Woche ein schönes, 19 Jahre altes Mädchen und hat um Aufnahme, da es sich krank fühlte. Die Aufnahmeärzte fanden, daß das blühende Mädchen von Gesundheit strotzte und die „Patientin“ schien wirklich um die Angabe ihrer Krankheit verlegen zu sein. Bald klagte sie über allgemeines Uebelbefinden, bald wieder über Rheumatismus und da sich die Ärzte nicht anders Rath wußten, wurde die Patientin auf ein Krankenzimmer gebracht, wo man die Entwicklung der Krankheit beobachten sollte. Es vergingen zwei und drei Tage, die Ärzte konnten aber noch immer nicht die Krankheit konstatiren. Die Patientin hingegen schien bald Fieberschauer, bald Krampf- und bald wieder Uebelkeiten zu haben. Am dritten Tage trat ein altes Mütterchen in den Krankensaal, um ein neben der räthselhaften Patientin liegendes Mädchen zu besuchen. Als die Alte zwischen die beiden Betten trat, schlüpfte die Räthselhafte schleunigst unter die Decke, aber es nützte nichts mehr; die Frau hatte sie erblickt und mit dem Ausrufe der Ueberraschung schrie die Alte: „O je, die Fräulein Anna!“ Die alte Plaudertasche hatte nun nichts Eiligeres, als zu

erzählen, wie die Eltern und der Bräutigam „von der Fräulein Anna“ über deren plötzliches Verschwinden ein paar Stunden vor der Hochzeit bestürzt seien. Im ganzen Krankensaal lief es nun von Mund zu Mund, daß sich d'Fräulein Anna aus Angst vor der Hochzeit krank gestellt und in's Spital geflüchtet habe. Bald erfuhren auch die Eltern, sehr wohlhabende Fabrikantenleute, den Aufenthaltsort ihrer Tochter und führten sie mit nach Hause. Aus der Hochzeit soll vorläufig nichts werden.

— Der englische Thronfolger hat während des mehrtägigen Besuchs, den er mit seiner Gemahlin in Compiegne abstattete, an einer Fehljagd Theil genommen. Dabei ist ihm ein Unfall widerfahren. Ein Hirsch rannte nämlich das Pferd, auf welchem der Prinz saß, mitsamt dem Reiter nieder. Uebrigens blieb die Sache ohne schlimme Folgen — für den Prinzen nämlich; der Hirsch mußte es blutig büßen.

— Die „Patria“ erzählt von folgendem Seemanns-Duell, in Folge dessen einer der Gegner dem Tode nahe und wahrscheinlich nicht mehr zu retten ist. Die Waffen waren weder Pistol, noch Säbel, noch Degen; dergleichen wenden Seeleute nicht an. Das Terrain, welches sie gewählt hatten, war das Meer. Nachdem sie sich ihrer Kleider entledigt, sprangen sie beide zugleich in die See, und es galt, so lange zu schwimmen, bis einer von den beiden bis zum Tode erschöpft sein würde. So geschah es auch, der Eine verlor die Kraft und das Bewußtsein. Er verschwand. Vier Schiffer, die in einem Rahne mitgefahren waren, konnten ihn wieder herausfischen, noch lebt er zwar, aber die Ärzte zweifeln daran, daß sie ihn würden am Leben erhalten können. — Die Geschichte klingt sehr wunderbar.

— Im Polizeigerichtshof von Süd-London kam kürzlich ein Fall seltener Grausamkeit zur Sprache. Man führte dem Richter einen Knaben vor, welcher eine Hundekette am Halse trug, welche mit einem Vorlegeschloß an einem Hundehalsbande befestigt war. Es wurde dargethan, daß die Eltern des Knaben von einander gerichtlich geschieden seien und letzterer bei seinem Vater wohne, welcher die brutale Gewohnheit habe, ihn auf das Unbarmherzigste zu schlagen und wie ein wildes Thier an die Kette zu legen. Er sei nur deshalb im Stande vor Gericht zu erscheinen, weil es ihm gelungen, sich mit der Kette loszureißen und nach dem Hause seiner Mutter zu flüchten. Da diese sich außer Stande sah, für ihn zu sorgen, habe ein Menschenfreund sich bereit gefunden, diesen Fall zur Kenntniß des Richters zu bringen.

— [Wahrheit oder Dichtung.] Der Correspondent einer afrikanischen Zeitung berichtet vom Brants River (Capcolonie), daß auf der Farm eines Herrn Rautenbach kürzlich eine Spinne von der Größe eines Truthahns getödtet wurde. Der Schreiber versichert, daß das Insekt drei Hunde tödtete und dreimal geschossen werden mußte, ehe es erlegt werden konnte. Hoffentlich wird man das Ungethüm in Spiritus aufbewahren, damit Denjenigen, die gleich uns sich eines gelinden Zweifels an der Wahrheit der obigen Mittheilung nicht erwehren können, Gelegenheit gegeben werde, sich durch den Augenschein eines Bessern zu überzeugen.

Kirchliche Nachrichten v. 16. bis 23. Novbr.

St. Bartholomäi. Getauft: Ober-Grenz-Controlleur v. Lilly Sohn Walter George. Schiffsgehilfe Preuß Sohn Gustav Hermann.

Aufgeboren: Feilenhauermeister Daniel Wilh. Teßlaff mit Zgfr. Anna Louise Köhl in Dirschau. Goldarbeiter Joh. Heinr. Laube mit Zgfr. Marie Eichhoff aus Eaage bei Rostock.

St. Peter u. Paul. Getauft: Bürsten-Fabrikant Bobusch Tochter Angelika Auguste Clara.

Gestorben: Schiffskapitain Johannes Johannessen Mink, 65 J., Altersschwäche. Kaufmann Storrer Tochter Betty Christiane Margarethe, 6 J. 1 M. 5 T., Scharlachfieber.

St. Elisabeth. Getauft: Werkstattschreiber Gottschalk Tochter Elise Selma Antonie. Unteroffizier Wedel Sohn Paul Friedrich Richard.

Aufgeboren: Sergeant Friedr. Perlwig mit Zgfr. Math. Emilie Auguste Jahr.

Gestorben: Musikleiter Friedr. Wilh. Teßl, 23 J., Typhus. Gefreiter Henschke Sohn Emil Georg, 3 J. 11 M., Scharlach u. Wafferrucht.

St. Salvator. Gestorben: Aufseher Pflanz Sohn Eugen, 1 J. 6 M., Scharlach. Schupmann Klosski Sohn Paul, 11 J., Scharlach.

St. Barbara. Getauft: Hausirer Wohlgenuth am Sandweg Tochter Emilie Elisabeth Hedwig. Obergahnschiffer Stach aus Hochzeit bei Woldenberg Tochter Maria Louise.

Aufgeboren: Selbgießer in der Kgl. Gewebefabrik Sam. Aug. Ferd. Schwarztopf mit Zgfr. Emilie Hinz.

Gestorben: Unverehel. Christine Krüger, 55 J. 7 M. 10 T., allgemeine Wafferrucht. Einwohner-Bwe. Eißner Erbmann Foth, geb. Zelle aus Heubude, 64 J. 10 M. 24 T., Diarrhöe. Schiffszimmerges. Schwarz

am Sandweg Sohn Carl Adolph, 7 J. 3 M. 21 T., Scharlach. Schmiedeges. Kühn Tochter Emma Auguste, 1 J. 1 M. 26 T., Abzehrung. Maurerges. Heidemann Tochter Franziska Mathilde, 17 T., Krämpfe. Schmiedemeister Schink aus Stuthof Tochter Wilhelmine, 29 J., Bauchfellentzündung.

Himmelfahrts-Kirche zu Neufahrwasser. Aufgeboren: Schiffszimmermann Martin Friedrich Herzog mit Zgfr. Marie Helene Keyßel in Brösen. Hauszimmermann Joh. Aug. Kielau mit Frau Caroline Wilhelm. vermittw. Kreft, geb. Daß, beide in Weichselmünde.

Gestorben: Schiffskoch John Hoar aus Bath auf dem engl. Barkschiffe „Motanna“, Capit. Mc. Sean aus St. Johns, Neu-Braunschweig-Canada, im hiesigen Hafen ertrunken.

Meteorologische Beobachtungen.

Monat.	Barometer-Höhe in Par.-Linien.	Thermometer im Freien in Reaumur.	Wind und Wetter.
26	338,57	— 5,5	Sz.D. schwach, bedeckt neblig.
12	338,55	— 4,0	S. do. do. do.

Markt-Bericht.

Danzig, den 26. November 1868.

Obgleich Verkäufer heute allgemein entgegenkommender waren, blieb die Stimmung doch wieder sehr gedrückt und nur 80 Last Weizen haben zu einer mäßigen Preis-Erniebrigung gegen gestern Abjaß gefunden. — Feiner hochbunter und glatter 134. 131/32. 131th. erreichte \mathcal{R} 525; 134. 133. 131th. \mathcal{R} 520; heller 128. 127th. \mathcal{R} 517 1/2. 515; hellbunter 131th. \mathcal{R} 512 1/2; 130/31. 127/28th. \mathcal{R} 510; 128. 126th. \mathcal{R} 505. 507; rother 130th. \mathcal{R} 480 pr. 5100 th.

Reggen weichend; 130. 127th. \mathcal{R} 385; 128. 127/28th. \mathcal{R} 381. 380; 127. 126/27. 126th. \mathcal{R} 378. \mathcal{R} 376; 123th. \mathcal{R} 370; 118/19th. \mathcal{R} 365 pr. 4910 th Umsatz 100 Last.

Erbfen \mathcal{R} 429. 427. 426 pr. 5400 th. Spiritus \mathcal{R} 15. 14 1/2 pr. 8000% verkauft.

Course zu Danzig vom 26. November.

	Brief	Weiß gem.
London 3 Monat	6.23 1/2	—
Hamburg 2 Monat	150 1/2	—
Westpreussische Pfandbriefe 4%	83 1/2	—
do. do. 4 1/2%	—	95
Danziger Privatbank-Actien	—	106 1/2

Angekommene Fremde.

Hotel de Berlin.

Die Kaufm. Finger a. Graudenz, Stöckle a. Pirus a. Leipzig, Zelle a. Bindesheim, Haemel u. Hammerstein a. Berlin. Zahlmeister Paneritius a. Königsberg.

Hotel du Nord.

Kaufmann Reß a. Stolp. Die Rittergutsbesitzer Sjerdabehly a. Ringlowken u. Frau Plehn a. Norroczyn. Justizrath Hagens a. Berlin.

Walter's Hotel.

Rittergutsbes. v. Rohr a. Schmenteffen. Schäfer-Director Röttger a. Medlenburg. Gutsbes. Dir a. Gölun. Buchhalter Schode a. Berlin. Cleve Seifert a. Rahmel. Frau Wohlgenuth a. Neustadt.

Hotel zum Kronprinzen.

Die Kaufleute Bonnstedt a. Delitzsch, Rönemann a. Glauchau u. Sohn a. Berlin. Apothekenbes. Zahn n. Gattin a. Schöned.

Hotel de Thorn.

Offizier Aspirant Herm. Hammer a. Dombrowo. Die Gutsbes. Wessel a. Stübhan, Pient. Schmidt's a. Herrengrebin, Zimdars a. Grebnerfeld u. v. d. Gableng a. Diehlendorf. Rentier Zimdars a. Herrengrebin. Die Kaufm. Borchardt a. Neustadt u. Schröder a. Magdeburg. Referendar Weber a. Berlin.

Stadt-Theater zu Danzig.

Freitag, den 27. Novbr. (II. Abonn. Nr. 23.)

Gastspiel des Herrn v. Ernest. **Nacht und Morgen.** Drama in 4 Abtheilungen und 5 Akten, mit freier Benutzung des Bulwer'schen Romans von Charlotte Birch-Pfeiffer.

„Gadeth“ . . . Hr. v. Ernest.

Hermetisch. Fensterverschließen,

selbige sind stets zu öffnen. Alle Arbeiten im Tapezierfach werden dauerhaft und solide ausgeführt vom Tapezier **R. Hoffmann,** Poggenspuhl 92.

Eine Wirthin in gesetzten Jahren, die in allen Branchen der Wirthschaft, sowie im Kochen und Baden erfahren, wünscht von gleich eine Stelle. Näheres Heil. Geißgasse 44.

Bekanntmachung.

Einer vielfach bestrafte Person ist am 20. d. M. eine anscheinend gestohlene neue gelbe blecherne Wasserkanne abgenommen worden, und kann der Eigentümer der letzteren sich binnen 14 Tagen im Criminal-Polizei-Bureau melden.